
Wie gut es war, daß Jesus ging und uns den Tröster sandte

«Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich Ihn zu euch senden» (Johannes 16,7).

Kinder Gottes dürfen mit Recht ihre Verluste für ihren größten Gewinn halten. Trübsale dienen den Gläubigen sehr zu ihrem Gedeihen. Obgleich wir solches wissen, erzittern wir dennoch angesichts der unsrer Seele bereichernden Leiden und scheuen durch die Schwachheit des Fleisches den Anblick jener schwarzen Schiffe, die uns solche Frachten mit goldnen Schätzen zutragen. Wenn der Heilige Geist den Trübsalofen heiligt, verfeinert die Flamme unser Gold und verzehrt die Schlacken; trotzdem liebt das trübe Metall unsrer Natur nicht die Flammenglut und möchte lieber in den finstern Minen der Erde liegen. Wie thörichte Kinder schreien, wenn sie die Arznei trinken sollen, durch welche sie von Krankheiten befreit werden, so machen auch wir es. Unser gnädiger Heiland hat uns jedoch zu lieb, um uns wegen unsrer kindischen Furcht das Einnehmen der Arznei zu ersparen. Sieht Er doch den Nutzen voraus, der uns aus der Trübsal erwachsen wird, deshalb läßt Er aus Weisheit und wirklicher Liebe sie über uns kommen. Es war ein tiefer Schmerz für die Jünger, ihren Lehrer und Freund verlieren zu müssen. Beim Gedanken an sein Scheiden war ihr Herz

P35-003 Wie gut es war, daß Jesus ging und uns den Tröster sandte

mit Traurigkeit erfüllt. Und doch sollte durch sein Hingehen die größere Gabe des Heiligen Geistes ihnen zu teil werden, deshalb hätten weder Bitten noch Thränen die gefürchtete Trennung abzuhalten vermocht. Christus will um des immensen Verlustes willen, welcher das Zurückhalten des Heiligen Geistes es gewesen wäre, ihre Bitte nicht gewähren. Wie sie auch unter dem schweren Leid trauern mögen, will doch Jesus nicht bei ihnen bleiben, eben weil sein Scheiden im höchsten Grade vorteilhaft für sie ist. Geliebte, laßt uns demnach erwarten, derselben liebenden Erziehungsweise unterworfen zu werden. Machen wir uns auf den Verlust lieber Menschen und großer Freuden gefaßt, wenn Jesus weiß, daß der Verlust besser für uns sein wird.

Gott hat den Seinen *zwei* große Gaben geschenkt, Zunächst *seinen Sohn für uns* und dann *seinen Geist in uns*. Nachdem Er seinen Sohn für uns gegeben hatte, um Mensch zu werden, um die Gerechtigkeit zu erwirken und ein ewig gültiges Versöhnungsoffer zu bringen, war diese Gabe voll und ganz gegeben, und es blieb in dieser Hinsicht nichts mehr zu geben übrig. Mit des Gekreuzigten: «Es ist vollbracht!» wurde die Vollendung der Versöhnung und durch seine Auferstehung die Vollkommenheit der Rechtfertigung verkündigt. Sein Werk auf Erden war damit auf Erden für alle Ewigkeit vollbracht; es war daher nicht nötig, daß Er noch länger hienieden weilte. Jetzt war die Zeit für die *zweite* Gabe: die Ausgießung des Heiligen Geistes, gekommen. Der Geist konnte nicht herniederkommen, ehe Christus aufgefahren war, weil diese höchste Gabe zurückbehalten wurde, um die Triumphfahrt des großen Erlösers mit den höchsten Ehren zu begrüßen. «Der Herr ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängnis gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben» (Epheser 4,8). Dies war, wie Petrus sagt, die große Verheißung, welche Jesus empfangen hatte vom Vater. «Nun Er durch die Rechte Gottes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat Er ausgegossen dies, das ihr seht und hört» (Apostelgeschichte 2,35). Damit dieser Triumpheinzug in den Himmel mit würdiger Herrlichkeit geprägt werde, konnten die Gaben des Heiligen Geistes nicht unter den Menschen verteilt werden, ehe der Herr mit Jubelschall und unter Posaunenklang aufgefahren war. Nachdem die erste Gabe vollständig war, war

es notwendig, daß Er, dessen Person und Werk diese unschätzbare Gabe bereitet hatte, sich zurückziehe, damit Er Macht habe, die zweite Gabe, durch welche allein die erste uns von Nutzen wird, zu senden und auszuteilen. Ohne das Werk des Heiligen Geistes ist Christus, der Gekreuzigte, von keinem praktischen Wert für uns; wenn nicht der Geist Gottes die durch den Heiland vollbrachte Versöhnung auf Herz und Gewissen anwendete, könnte durch dieselbe keine einzige Seele gerettet werden. Man sieht Jesum nicht, wenn nicht der Heilige Geist das Auge öffnet; das Wasser aus dem Lebensquell wird nie empfangen, wenn nicht der Heilige Geist es aus der Tiefe zieht. Wie Medizin ohne Gebrauchsanweisung des Arztes nutzlos ist, wie Süßigkeiten nicht zu schmecken sind, wenn sie außer unserm Bereich sind, wie Schätze keinen Wert haben, weil sie in der Erde verborgen sind – so ist Jesus, der Heiland, uns wertlos, solange nicht der Heilige Geist uns mit Ihm bekannt macht und sein Blut in unsern Seelen wirken läßt.

Ich möchte an diesem Morgen zur Ehre des Heiligen Geistes reden, und o, möge dieselbe heilige Flamme, welche vor alters auf den Aposteln ruhte, jetzt auf dem Prediger ruhen, und möge das Wort mit Macht unsre Herzen berühren!

I.

Wir wollen unsre Betrachtung mit der Bemerkung anfangen, daß die *leibliche Gegenwart Christi außerordentlich wertvoll gewesen sein muß*. Wie wertvoll, vermögen allein die zu sagen, die ihren Heiland sehr lieb haben. Das Sehnen der Liebe ist stets auf die Gesellschaft des Geliebten gerichtet, die Abwesenheit desselben veranlaßt Traurigkeit. Den vollen Sinn der Worte: «Euer Herz ist voll Trauerns geworden» (Johannes 16,6) kann nur der verstehen, der einen ähnlichen schmerzlichen Verlust erfahren hat. Jesus war die Augenfreude der Jünger, der Stern ihrer Nächte geworden; wie die Braut im Hohenliede, als sie aus

der Wüste kam, so lehnten auch sie sich auf den Geliebten. Sie waren wie junge Kinder und fühlten sich beim Hingang ihres Herrn und Meisters wie Waisen. Wohl mochte ihr Herz voll Traurigkeit sein. Ist doch je nach der Größe der Liebe der Schmerz desto größer, wenn der Gegenstand der Liebe uns entzogen wird. Denkt euch, meine Lieben, die Freude, welche die leibliche Anwesenheit des Herrn hier unter uns machen würde – dann habt ihr eine Vorstellung davon, wie köstlich sie ist. Hat nicht mancher unter uns seit Jahren nach der persönlichen Wiederkunft Christi ausgesehen? «Vielleicht kommt Er heute?» hieß es, und wenn der Tag zu Ende gegangen, haben wir in schlaflosen Nächten unsern Warten fortgesetzt und mit Sonnenaufgang unsre Hoffnungen erneuert. Sehlich erwarten wir Ihn, seiner Verheißung gemäß, wie Knechte, die auf ihren Herrn warten und mit umgürteten Lenden auf sein Erscheinen harren. «Wir warten und eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn» (2. Petrus 3,12). Dies ist die freudige Hoffnung, welche den Christen erheitert, die Hoffnung, daß der Heiland wiederkommen wird, um unter den Seinen in Herrlichkeit zu regieren. Denkt euch, wenn Er plötzlich hier auf der Plattform stände, wie würdet ihr in die Hände klappen! Wie würde vor Freude über sein Erscheinen der Lahme springen wie ein Hirsch und der Stumme vor Freude singen! Die Anwesenheit unsers Herrn! Welche Wonne! Komm bald! Herr Jesus, komme bald! – Es muß wirklich ein köstliches Ding sein, die leibliche Gegenwart Jesu zu genießen.

Welch eine Hilfe würde es bei der Unterweisung seines Volkes sein! Kein Geheimnis würde uns verwirren, wenn wir es vor Ihn bringen könnten. Die Meinungsverschiedenheiten der Christen würden bald ein Ende haben; würde Er uns doch sogleich den unanfechtbaren Sinn seiner Worte geben. Keine Entmutigung würde hinfert in der Gemeinde Christi bei ihren Glaubens- und Liebeswerken stattfinden; würde doch die Anwesenheit des Herrn alle Schwierigkeiten lösen und sie des Sieges über alle Feinde gewiß machen. Wir würden nicht, wie jetzt, so viel darüber zu trauern haben, daß wir so oft des Herrn vergessen. Würden wir Ihn doch hin und wieder sehen, würde uns doch *ein* Blick auf Ihn unaussprechliche Freude gewähren, solche Freude, daß wir, wie der Prophet auf Horeb, in Kraft *dieser* Speise vierzig Tage gehen

könnten. Es wäre erfreulich, zu wissen, daß der Herr Jesus sich irgendwo auf Erden aufhielte; würde Er doch dann die persönliche Aufsicht über seine ganze Gemeinde führen. Er würde uns vor den Abtrünnigen warnen, die Heuchler verwerfen, den Sanftmütigen trösten, den Irrenden strafen. Wie herrlich würde es sein, Ihn, die Sterne in seiner Rechten haltend, unter den goldenen Leuchtern wandeln zu sehen! Die Gemeinden würden dann nicht durch böse Leidenschaften zerteilt und zerrissen sein, Christus würde Einigkeit schaffen. Falsche Lehre und Ketzerei würde ausgerottet werden. Die Gegenwart Jesu, dessen Angesicht wie die leuchtende Sonne ist, würde alle Früchte unsers Gartens reifen, alles Unkraut verzehren und jegliche Pflanze beleben. Das zweischneidige Schwert seines Mundes würde seine Feinde schlagen, und seine Augen wie Feuerflammen würden die heiligen Triebe seiner Freunde entzünden.

Ich will indes nicht weiter auf diesen Punkt eingehen, weil es etwas ist, in welchem die Phantasie sich auf Kosten der Urteilskraft ergeht. Es ist mir auch nicht ganz klar, ob die Freude, welche der Gedanke an Jesu Gegenwart im Fleisch uns soeben gewährt hat, nicht doch auch etwas Sauerteig der Fleischlichkeit in sich barg. Es scheint mir doch zweifelhaft, ob die Gemeinde bereit wäre, sich der sichtbaren Gegenwart des Herrn zu freuen, ohne dem Irrtum zu verfallen, Ihn von jetzt ab nur nach dem Fleisch zu kennen. Es bedarf vielleicht Jahrhunderte zur Erziehung, ehe die Gemeinde Gottes geschickt und bereit ist, ihren Heiland wieder sichtbar auf Erden zu sehen, weil ich an mir selbst weiß – und wie ich denke, ist es auch bei euch so – daß das Maß der Freude, welche ich von der Gegenwart Christi erwarte, von dem Eindruck der Augen und dem Urteil des Gemüts abhängen würde; und solches Sehen ist stets ein Zeichen und Symbol des Fleisches.

II.

Wir gehen also von diesem Punkt auf den *zweiten* über, nämlich zu dem, daß *die Gegenwart des Trösters, wie wir sie auf Erden haben, viel besser ist, als die leibliche Gegenwart Christi.*

Wir haben uns eingebildet, daß die leibliche Gegenwart Christi uns zum Segen sein und uns unaussprechliche Wohlthaten zu Teil werden lassen würde; aber nach unserm Text ist der in der Gemeinde Gottes wirkende Heilige Geist besser für die Gemeinde. Ich denke, dies wird euch klar werden, wenn ihr einen Augenblick bei dem Gedanken verweilt, daß die leibliche Gegenwart Christi auf Erden, wie gut sie auch immer sein möchte, nach unsern jetzigen Verhältnissen viele Unannehmlichkeiten mit sich bringen würde, die durch die Gegenwart des Heiligen Geistes vermieden werden. Christus als wirklicher Mensch müßte an einem bestimmten Orte wohnen, und um zu Ihm zu gelangen, würde es notwendig sein, nach seinem Wohnort zu reisen. Denkt euch, wenn alle Menschen von allen Enden der Erde gezwungen wären, den auf dem Berg Zion oder in der Stadt Jerusalem wohnenden Herrn Jesus aufzusuchen! Welch lange Reise würde das sein für die, die an den äußersten Enden der Erde wohnen! Sie würden ohne Zweifel mit Freuden eine so lange Reise unternehmen; da der Friede ein allgemeiner und Armut verbannt wäre, ließen sie sich vielleicht nicht zurückhalten und würden imstande sein, sie auszuführen – da aber nicht alle so wohnen könnten, daß sie Christum jeden Morgen sehen könnten, müßten sie sich schon damit begnügen, nur hin und wieder einen Blick von Ihm zu genießen. Aber seht, meine Brüder, der Heilige Geist, der Stellvertreter Christi, wohnt allenthalben. Wenn wir uns an Ihn wenden wollen, brauchen wir uns auch nicht einen Zoll weit zu bewegen; wir finden Ihn sowohl im Kämmerlein, als auf der Gasse. Jesus Christus könnte dem Fleische nach nicht hier in unsrer Versammlung und zugleich in einer benachbarten Gemeinde sein, viel weniger zu derselben Zeit in Amerika und Australien, in Europa und Afrika. Der Heilige Geist hingegen ist allenthalben, und durch diesen

seinen Heiligen Geist erfüllt der Heiland seine Verheißung: «Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen» (Matthäus 18,20). Dem Fleische nach hätte Er solche Verheißung nicht halten können, wir wären wenigstens nicht imstande, uns auszudenken, wie; aber durch den Heiligen Geist freuen wir uns seiner lieblichen Nähe und hoffen es bis an unser seliges Ende zu thun.

Und weiter, wenn der Herr Jesus seiner leiblichen Person nach unter uns wäre, könnten unmöglich alle Gläubigen Zutritt zu Ihm erlangen. Der Tag hat bekanntlich nur vier und zwanzig Stunden, aber wenn unser Herr auch nie schlief und wie die Heiligen im Licht weder Tag noch Nacht ruhte – so hat doch ein Tag eben nur vier und zwanzig Stunden, und was wäre diese Zeit zur Beaufsichtigung einer Gemeinde, die, wie wir hoffen und glauben, die ganze Erde bedecken wird! Wie könnten tausend Millionen Gläubige unverzüglich persönlichen Trost entweder von seinen Lippen oder von seinem freundlichen Angesicht empfangen? Sogar schon in diesem Augenblick gibt es Millionen wahrer Gläubiger auf Erden – was könnte da einer durch seine persönliche Gegenwart ausrichten, obgleich Er die im Fleisch erschienene Gottheit wäre – was könnte Er an einem Tage zum Trost aller dieser thun? Es wäre auch nicht zu erwarten, daß ein jeder von uns Ihn an jedem Tage sehen würde, sondern wir würden kaum jährlich einmal an die Reihe kommen. Jetzt aber, Geliebte, können wir den Heiland jeden Augenblick sehen. So oft du die Kniee beugst, kann sein Ihn vertretender Geist mit dir verkehren und dich segnen. Mag dein Gebet inmitten der Nacht oder unter der Hitze der brennenden Sonne emporsteigen, gleichviel – stets wartet der Geist, um dir gnädig zu sein; deine Seufzer und Gebete steigen zu Christo gen Himmel empor und kommen mit einer Friedensantwort zurück. Die erwähnten Schwierigkeiten sind dir vielleicht anfangs nicht entgegengetreten, bei ernstem Sinnen wirst du aber einsehen, daß die Gegenwart des Geistes, alle diese Schwierigkeiten aus dem Wege räumend, jedem Gläubigen den Heiland zu jeder Zeit erreichbar macht. Der Heilige Geist ist nicht nur von einigen ausgewählten Günstlingen, sondern von jedem einzelnen Gläubigen zu erreichen – so kann also die ganze Gemeinde der Gläubigen sofortige und beständige Gemeinschaft mit Christo genießen.

Wir wollen ferner erwägen, daß Christi Gegenwart im Fleisch auf Erden zu einem andern Zweck, als zur Vollendung der alttestamentlichen Haushaltung, überdies noch eine andre Schwierigkeit einschließen würde. Natürlich würde jedes Wort, welches der Heiland von der Zeit der Apostel her bis jetzt gesprochen, von Gott eingegeben sein; aber würde es nicht tausendfach zu beklagen sein, daß das von Gott eingegebene Wort auf die Erde fiel? Geschäftige Schreiber würden stets seine Worte niederschreiben, und, meine Brüder, wenn schon das, was der Herr Jesus innerhalb des kurzen Laufs von drei Jahren sprach und that, so viel war, daß wie der Evangelist Johannes sagt, «so sie sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären» (Johannes 21,25) – sagt, meine Brüder, wer könnte demnach ermessen, zu welcher Masse die Literatur der christlichen Kirche herangewachsen sein müßte, wenn die Worte, die der Herr Jesus durch nun fast neunzehn Jahrhunderte geredet hätte, aufbewahrt worden wären. Wir würden sicherlich nicht das Wort Gottes in Form einer Taschenbibel haben, es würde im Gegenteil aus unzähligen Bänden über die Worte und Thaten des Herrn Jesu bestehen. Nur die Gelehrten und nicht einmal diese hätten alle Lehren des Herrn studieren und lesen können, während die Armen und Ungebildeten in großem Nachteil ständen. Jetzt aber haben wir ein Buch, das in kleinem Umfang ein vollendetes ist, so daß ihm auch keine einzige Zeile hinzugefügt werden darf. Der Kanon der Offenbarung ist auf ewig versiegelt, und der Ärmste in unserm Lande, der an Jesum glaubt und mit demütigem Sinn sich an dieses Buch wendet und aufschaut zu Jesu, der, wenn auch nicht nach dem Fleisch, so doch durch seinen Geist gegenwärtig ist, kann in kurzer Zeit die Gnadenlehren verstehen lernen und «mit allen Heiligen begreifen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen» (Epheser 3,18-19). Deshalb, wie wertvoll auch die persönliche Gegenwart Christi sein mochte, es ist für die Gemeinde Gottes unendlich viel besser, daß bis zum Tage seiner herrlichen Wiederkunft zum tausendjährigen Reich der Herr durch *seinen Geist* und *nicht* im Fleisch gegenwärtig sei.

Noch mehr, meine Brüder, wenn Jesus Christus noch im Fleisch in seiner Gemeinde gegenwärtig wäre, so würde *das Leben des Glaubens* nicht zu der Entfaltung und Entwicklung gekommen sein, zu welcher es jetzt gekommen ist. Je mehr das Auge sehen kann, desto weniger Raum ist da für den Glauben – je weniger Glaube, desto mehr Gepränge. Die römische Kirche, die leider wenig genug an wahren Glauben hat, veranstaltet alles, um auf die Sinne zu wirken; sie sorgt, daß die Nase durch Weihrauchduft und das Ohr durch Musik und lieblichen Gesang erfreut wird. Je mehr der Glaube wächst, desto weniger bedarf er der Hilfe von außen; wenn der Glaube ganz getrennt von Fühlen und Sehen seinen wahren Charakter zeigt, bedarf er durchaus nichts, worauf er ruhen kann, als die unsichtbare Macht Gottes. Er hat gelernt, zu hängen wie die Welt hängt – ohne sichtbare Stütze. Wie der blaue Himmelsbogen sich ausbreitet ohne Stützen, gerade so ruht der Glaube auf den unsichtbaren Säulen der Wahrheit und Treue Gottes, ohne einer Stütze zu bedürfen. Die Gegenwart Jesu Christi im Fleisch und das Ihn Kennen nach dem Fleisch würde das Zurückbringen der Gläubigen zu einem Leben des Schauens sein und gewissermaßen die nackte Glaubenseinfalt verdunkeln. Ihr wißt, wie der Apostel Paulus sagt: «Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch; und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr» (2. Korinther 5,16). Dem Ungläubigen, der uns fragen würde, weshalb wir an Christum glauben, hätten wir, wenn Jesus auf Erden geblieben wäre, leicht antworten können: «Da ist Er – dort' ist der Mann. Siehe, wie Er fortwährend Wunder thut.» Es würde zum gläubigen Festhalten an Gottes Wort sehr wenig Raum gelassen sein und; wenig Gelegenheit zur Verherrlichung Gottes, zum Glauben, wo keine Spur zu sehen ist, geboten werden. Aber jetzt, Geliebte, macht die Thatsache, daß wir nichts Sichtbares aufzuweisen haben, das der fleischliche Sinn verstehen könnte, den Pfad des Glaubens seinem edlen Wesen und Charakter desto entsprechender und angemessener.

Glaube, starker Glaube, sieht auf die Verheißung und auf diese allein; dazu würde er aber schwerlich imstande sein, wenn er auf die sichtbare Person eines gegenwärtigen Heilands schauen könnte. Welch

ein seliger Tag wird es für uns sein, wenn der Herr im Triumph wiederkommt und dem Glauben die volle Frucht der Hoffnung zu teil wird – aber nur durch seine Abwesenheit kann der Herr uns zu dem erforderlichen Grad geistlicher Bildung erziehen und ausrüsten.

Weiter, die Gegenwart Jesu Christi auf Erden würde materiell das Wesen des großen göttlichen Kampfes wider Sünde und Irrtum beeinflussen. Gesetzt, Christus würde die Irrlehren durch ein Wunder vernichten: gesetzt, es verdorrte, wie damals dem Jerobeam, den verfolgenden Herrschern die ausgereckte Hand, oder daß alle Menschen, die Christo widerständen, plötzlich durch Feuer vertilgt würden – würde es dann nicht viel mehr ein Kampf zwischen physischer Größe und moralischem Übel, als ein Krieg sein, in welchem von Seiten des Rechts nur geistliche Gewalt angewendet wird? Jetzt aber, da Christus hingegangen ist, ist der Streit nur zwischen Geist und Geist, zwischen Gott, dem Heiligen Geist, und dem Satan, zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen dem Ernst gläubiger und der Verblendung ungläubiger Menschen. Jetzt ist der Kampf ein billiger, offener, gleicher. Uns stehen keine Wunder zur Seite – wir bedürfen ihrer nicht, der Heilige Geist genügt uns; wir rufen kein Feuer vom Himmel herab; kein Erdbeben erschüttert den Boden unter den Füßen unsrer Feinde. Korah wird nicht verschlungen, Dathan fährt nicht lebendig in die Grube. Physische Gewalt überlassen wir den Feinden; wir bedürfen derselben nicht. Weshalb nicht? Weil wir ohne sie durch göttliche Kraft den Irrtum überwinden können. Im Namen des Heiligen in Israel, zu dessen Sache wir stehen, durch *seine* Macht haben wir genug, auch ohne Wunder und Zeichen. Wenn Christus noch wie ehemals auf Erden Wunder verrichtete, wäre der Kampf nicht so geistlich, wie er es jetzt ist; aber die Abwesenheit des leiblichen Heilands macht ihn zu einem geistlichen Kampf der erhabensten Art.

Weiter, liebe Freunde, der Heilige Geist ist der streitenden Gemeinde von höherem Wert, als die Gegenwart Christi es sein würde, weil Christus entweder als leidender oder als nicht leidender Messias hier sein müßte. Wäre Er noch *leidend* – wie könnte man wissen, ob sein Versöhnungsoffer vollbracht wäre? Ist es denn für unsern Glauben nicht viel besser, daß unser hochgelobter Herr, nachdem Er ein

für allemal das Sühnopfer für unsre Sünde gebracht hat, jetzt sitzt zur Rechten des Vaters? «Aber vielleicht würde Er nicht leiden!» sagst du. Dann bitte ich euch, begehrt nicht, Ihn hier zu haben, ehe euer Kampf beendet ist; denn einen *nicht leidenden* Heiland inmitten der leidenden Seinen, sein Angesicht ruhig und heiter zu sehen, wenn euer Angesicht und das meinige von Kummer gefurcht ist; Ihn lächeln zu sehen, wenn wir weinen – nein, das könnte nicht sein. Brüder, wäre Er noch ein *leidender* Christus, so müßten wir ja zweifeln, ob Er sein Werk vollbracht hätte, wäre Er hingegen ein *nicht* leidender Christus, so würde es ja den Anschein haben, als ob Er nicht der barmherzige Hohepriester wäre, der seinen Brüdern gleich geworden ist. Diese beiden Schwierigkeiten führen uns zurück in einen Stand der Dankbarkeit gegen Gott, daß wir die Schwierigkeiten nicht zu lösen brauchen, sondern daß der Geist Gottes, der der gegenwärtige Christus auf Erden ist, solches thut und uns alle Vorteile, die wir von Christi Gegenwart erwarten könnten, in zehnfacher Weise zukommen läßt.

Und nun nur noch eine weitere Bemerkung darüber, daß die persönliche Gegenwart Christi, wie hoch wir sie auch schätzen mögen, keine sehr großen Erfolge an den Jüngern erzielte, bis der Heilige Geist auf sie ausgegossen wurde. Der Herr Jesus war ihr Lehrer – wieviel haben sie gelernt? Sehen wir uns den Philippus an. Mußte nicht der Herr Jesus zu ihm sagen: «So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht?» (Johannes 14,9). Sie wurden verwirrt durch Fragen, die jetzt ein Kind beantworten könnte; es ist nicht zu verhehlen, daß sie am Ende ihres dreijährigen Unterrichtskursus bei Christo nur geringe Fortschritte gemacht hatten. Der Herr Jesus ist nicht nur ihr *Lehrer*, sondern auch ihr *Tröster*, aber wie häufig war sein Trost ein verfehlter wegen ihres Unglaubens! Nachdem Er die köstliche Rede gehalten, die wir gelesen haben, fand Er sie schlafend vor Traurigkeit. In unserm Textkapitel fügt Er hinzu, während Er sie zu trösten versucht: «Dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden.» Der Herr ist darauf aus, die Tugenden seiner Jünger zu pflegen – aber wo waren diese Tugenden? Hier ist Petrus – er hat nicht einmal Mut und Beständigkeit und verleugnet seinen Meister, während die andern Jünger Ihn treulos verlassen und ihr Heil in der Flucht suchen.

Der Geist Gottes war noch nicht über sie ausgegossen. Ihr Eifer war nicht durch Liebe gemäßigt, beehrten sie doch Feuer vom Himmel fallen zu lassen, damit die Feinde verzehrt würden; zog doch Petrus das Schwert und schlug dem Knecht des Hohenpriesters ein Ohr ab. Sie wußten kaum von den Lehren, in welchen ihr großer Lehrer sie unterwiesen hatte, und waren weit davon entfernt, den himmlischen Sinn derselben aufgefaßt und eingesogen zu haben. Sogar ihre Begabung war eine unbedeutende. Es ist wahr, sie thaten einmal Wunder und predigten – aber mit welchem Erfolg? Hören wir je, daß einer dreitausend Seelen gewann, wie Petrus durch seine Pfingstpredigt nach der Ausgießung des Heiligen Geistes? Finden wir je einen der Jünger imstande, andere zu erbauen und die Gemeinde Christi zu leiten? Nein, betrachten wir das Werk unsers Herrn Jesu Christi nach ihren unmittelbaren Früchten, so sind dieselben gar nicht mit dem zu vergleichen, was später durch Ausgießung des Heiligen Geistes an ihnen und durch sie geschah. «Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf» (Johannes 1,11). Sein großes Erlösungswerk war ja ein Triumph von Anfang bis zu Ende; hingegen, da der Geist Gottes nur auf *Ihm* und nicht auf dem Volk ruhte, wurde Er als *Lehrer* verworfen, seine Worte fanden wenig Eingang und seine Bitten und Einladungen wurden verachtet, seine Drohungen fanden im allgemeinen unter den Volksscharen wenig Gehör. Der gewaltige Segensstrom ergoß sich erst über die Scharen, nachdem das Wort des Propheten Joel erfüllt war: «Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen» (Apostelgeschichte 2,17-18). Das war die Gabe, eine Gabe – wir wagen es getrost, zu sagen – so reich und selten, daß es wirklich *gut* war, daß der Herr Jesus hinging, damit der Heilige Geist herniederkommen konnte.

III.

Ich möchte jetzt in der Kürze den *dritten* Punkt unsers Gegenstandes mit euch betrachten. Wir sind so weit gekommen, die Gegenwart Christi für wertvoll und kostbar anzusehen, jedoch die Gegenwart des Heiligen Geistes in seinem praktischen Wert für die Gemeinde Gottes als noch viel wertvoller zu erkennen. In diesem unserm dritten Punkt wollen wir zu erkennen suchen, daß *die Gegenwart des Trösters von allerhöchstem Wert für uns ist*. Wir können diesen Schluß zunächst aus den Folgen des Pfingsttages ziehen. Am Tage der Pfingsten blies die himmlische Kriegstrompete. Die Kriegersleute waren schlecht darauf vorbereitet; es war eine kleine Schar, die nur *das* Gute hatte, daß sie zufrieden waren, zu warten, bis ihnen die Kraft gegeben würde. Sie saßen still auf dem Söller. Der gewaltige Wind ließ sich über Jerusalem hören; er bewegt sich der Stätte zu, an welcher sie einmütig bei einander saßen, und erfüllte sie. Ist's nicht wie ein Omen von dem, was der Geist Gottes der christlichen Gemeinde sein will! Er wird nach dem souveränen Willen Gottes geheimnisvoll über die Gemeinde Gottes kommen; wenn Er aber kommt wie der Wind, wird es geschehen, um die moralische Atmosphäre zu reinigen und dem Puls aller geistlich Atmenden zu beleben. Das ist wahrhaftig eine Wohlthat, eine Gabe, welche der Gemeinde Gottes sehr not thut. O, möchte dieser gewaltige, brausende Wind mit unwiderstehlicher Gewalt, mit einer Gewalt, die alles vor sich hertreibt, über diese unsre Gemeinde kommen – möchte er kommen mit der Gewalt der Wahrheit, ja, noch mehr, mit der Macht Gottes, um die Wahrheit dem Herzen und Gewissen der Menschen einzuprägen! Wie gern möchte ich, daß ihr und ich diesen Wind einatmen und seinen kräftigenden Einfluß erfahren möchten, so daß wir Streiter für Gott und die Wahrheit würden! O, daß der Himmelswind den Nebel unsrer Zweifel und Irrtümer durchbräche! Komm, heiliger Wind, unser Land bedarf Deiner, die ganze Erde schmachtet nach Dir! Die faulen Mineralien, die in dieser tödlichen Windstille brüten, würden fortfliegen, wenn Deine göttlichen Blitzstrahlen die Welt erleuchteten

und die moralische Atmosphäre in Bewegung setzten. Komm, o Heiliger Geist, komm! Ohne Dich können wir nichts tun, wenn wir aber Deinen Wind haben, spannen wir die Segel aus und eilen vorwärts, der Herrlichkeit zu!

Der Geist kam in der Gestalt des *Feuers*. Der gewaltige Wind war begleitet von einem Feuerregen. Welch ein Segen für die Gemeinde Gottes! Die christliche Gemeinde bedarf des Feuers zur Belebung ihrer Diener und um ihre Glieder mit Thatkraft und Begeisterung zu erfüllen. Mit diesem Feuer bahnt sie sich den Weg zum Erfolg. Mag auch die Welt ihr mit dem Feuer der Scheiterhaufen begegnen, sie tritt der Welt mit dem Feuer entzündeter Geister, mit Seelen entgegen, die von der Liebe Jesu Christi erglühen. Sie setzt ihr Vertrauen nicht auf den Scharfsinn, die Beredsamkeit und Weisheit ihrer Prediger, sondern auf das göttliche Feuer, das sie mit Thatkraft erfüllt. Sie weiß gar wohl, daß die Menschen unwiderstehlich sind, wenn sie mit von Gott gesandter heiliger Begeisterung angethan sind. Darauf traut und baut sie, und ihr inbrünstiges Gebet ist: «Komm, Heiliger Geist, ruhe auf unsern Predigern und Lehrern, ruhe auf einem jeden von uns!» Dieses Feuer ist nicht eine Gabe, die der Herr Jesus uns in *Person* gebracht hat, sondern die Er jetzt durch seinen Geist der Gemeinde und jedem einzelnen mitteilt.

Mit den feurigen Zungen kamen zugleich auch andre Zungen auf die Apostel herab. Und ist nicht auch diese Geistesgabe ein Privilegium der Gemeinde Gottes? Mit der Gabe von vielen Zungen schenkte der Herr sozusagen den Aposteln die Schlüssel zu den verschiedenen Ländern. «Geht», ruft Er ihnen zu, «mein Gebiet beschränkt sich nicht auf Judäa, geht und erschließt die Thore eines jeden Reiches; hier sind die Schlüssel, ihr könnt ja jetzt alle Sprachen reden.» Liebe Freunde, mögen wir auch nicht mehr mit jedermann in seiner eignen Sprache reden können, so haben wir doch, wenn anders der Heilige Geist in uns wohnt, die Schlüssel der ganzen Welt an unserm Gürtel hängen. Wenn der Geist Gottes durch dich redet, hast du die Schlüssel der menschlichen Herzen in Händen. Ich habe am heutigen Tage die Schlüssel zu den Herzen großer Scharen, möchte es dem Heiligen Geist gefallen, sie zu gebrauchen! Wenn der Geist mit uns ist, ist im Evangelium eine

Kraft, von welcher die, welche das Evangelium eine Thorheit nennen, keine Ahnung haben. Ich bin überzeugt, daß die Erfolge, von welchen unser Wirken begleitet gewesen ist, Im Vergleich mit dem, was sie sein würden, wenn der Geist Gottes mächtiger in unsrer Mitte wirkte, gar klein und unbedeutend sind. Der Natur des Evangeliums und der Kraft des Geistes nach ist kein Grund vorhanden, aus welchem nicht unter *einer* Predigt eine ganze Gemeinde bekehrt werden könnte. In Gottes Wesen liegt auch kein Grund, daß nicht an *einem* Tage ein ganzes Volk wiedergeboren werden könnte.

Wenn der Heilige Geist keine volle Macht zeigt, ist Er unwiderstehlich. Seine Macht ist eine so göttlich allmächtige, daß in dem Augenblick, in welchem Er das Werk anfängt, es auch gewirkt ist. Das große prophetische Ereignis fand, wie wir wissen, am Tage der Pfingsten statt. Der Erfolg war nur die Erstlingsfrucht – Pfingsten ist nicht die Ernte. Wir sind es von jeher gewohnt gewesen, auf Pfingsten als eine große und wunderbare Entfaltung göttlicher Macht zu sehen, der in unsern Zeiten nichts zu vergleichen ist. Brüder, was damals geschah, kann noch übertroffen werden! Ich stehe nicht auf Pfingsten, wie auf einem hohen Berge, um mich über meine Höhe zu wundern, sondern sehe vielmehr von dieser Höhe auf Pfingsten, als einen kleinen Erdhügel, von welchem ich auf noch viel erhabeneren Berge schauen kann. Ich sehe Pfingsten nicht als den Erntejubel oder das Einheimsen der Garben in die Scheune an, sondern vielmehr als ein Erstlingsopfer der Garbe vor dem göttlichen Altar. Ihr müßt größere Dinge erwarten, um größere Dinge bitten und euch danach sehnen! Hier ist unser englisches Vaterland in dichte Unkenntnis des Evangeliums versunken. Wie ein Alldruck lastet die Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe auf unserm Volk! Wie ist dieser Alb von der Brust unsers Volkes abzuschütteln? «Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth» (Sacharja 4,6).

Dort ist *Frankreich*, es windet sich unter dem Fluch der Gottlosigkeit, der Leichtfertigkeit, Vergnügungssucht und des Wankelmuts – wie soll dieses Volk nüchtern und zu einem gottgeheiligten gemacht werden? «Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen

Geist geschehen, spricht der Herr.» Dort ist *Deutschland* mit seinen metaphysischen übernatürlichen Skeptikern, mit seinem halbkatholischen Luthertum und vorherrschenden Papsttum; wie soll es seiner Auferstehung entgegengebracht werden? «Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr.» Weiter drüben in *Italien* sitzt das alte Rom, die Ehebrecherin der Siebenhügelstadt, wie eine triumphierende Königin über den größten Teil der Erde das Zepter schwingend – wie kann ihr ein Ziel gesetzt werden? Welches Schwert wird ihr Herz finden? «Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr.» Das eine, was uns not thut, ist der Heilige Geist. Sagt nicht: Geld thut uns not – wir werden es bald genug haben, wenn der Geist Gottes die Menschenherzen berührt. Sagt nicht: «Wir brauchen Gebäude, Kapellen und Versammlungshäuser.» Diese alle sind ja nicht zu verachten, was uns aber zunächst und vor allem not thut, ist der Geist Gottes in der Gemeinde, sind Menschen, in die der Heilige Geist ausgegossen ist. Wenn ich vor meinem Tode nur noch *ein* Gebet sprechen könnte, ich würde beten: «Herr, sende deiner Gemeinde auf Erden Männer voll des Heiligen Geistes und Feuer! Gib jeder Denomination solche Männer, so wird sie mächtig gedeihen; halte aber fern von ihnen hochgelehrte und hochgebildete Männer, die arm sind an Gnade und Feuer, stumme Hunde, unter denen die Denomination ersterben muß!» Laßt den Heiligen Geist kommen, dann mag der Prediger bäurisch, einfach, rau und ohne feine Sitten sein, wenn nur der Heilige Geist in ihm ist, werden seine Widersacher ihm nicht widerstehen können. Sein Wort wird kräftig sein und auch die Thore der Hölle erschüttern. Geliebte, habe ich nach allem nicht das Rechte gesagt, wenn ich behauptete, daß der Heilige Geist für die Gemeinde Gottes von der allergrößten Wichtigkeit ist und daß der Tag der Pfingsten dies zu bestätigen scheint?

Bedenkt ferner, Brüder – und dies ist ein anderer Gedanke, der euch den Heiligen Geist sehr teuer machen sollte – bedenkt, daß ohne den Geist Gottes nie etwas Gutes in euer Herz oder in die christliche Gemeinde gekommen ist, noch je kommen wird: kein Bußgebet, kein Glaubensruf, kein Liebesglanz, keine Thräne geheiligten Schmerzes. Ohne den Heiligen Geist kann dein Herz nie mit göttlichem Leben

schlagen; ohne Ihn bist du nicht des geringsten Grades göttlicher Rührung, viel weniger irgend welcher geistlichen Thätigkeit fähig; sondern tot, nur dem Bösen lebend, durchaus tot für Gott, liegst du da, bis der Heilige Geist kommt und dich aus diesem Grabe erweckt. Es ist in diesem Augenblick nichts Gutes an dir, mein Bruder, das nicht in dich gelegt wurde. Die Blumen Christi sind alle ausländisch. «In mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes» (Römer 7,18). «Wer kann einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?» (Hiob 14,4). Alles muß von Christo kommen, Christus aber gibt dem Menschen nichts außer durch den Geist der Gnade. So rühme denn den Geist als den Kanal, durch welchen dir alles Gute zufließt.

Ferner, *ohne Vermittlung des Geistes Gottes kann aus uns nichts Gutes kommen*. Es mag in dir sein, doch, ohne daß Gott das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen in dir wirkt, schlummert es. Möchtest du predigen? Wie kannst du es aber, wenn nicht der Heilige Geist deine Lippen berührt? Möchtest du beten? Ach, welches armseliges Beten ist es, wenn nicht der Heilige Geist dich vertritt! Möchtest du die Sünde überwinden, heilig, deinem Herrn und Meister ähnlich sein? Ist es dein Begehren, dich zu den höchsten geistlichen Höhen emporzuschwingen? Möchtest du, den Engeln Gottes gleich, voll Eifers und Begeisterung für die Sache des Herrn sein? Du kannst es nicht ohne den Geist Gottes – ohne Ihn kannst du nichts thun. O, Rebe am Weinstock, du kannst keine Frucht tragen ohne den Lebenssaft! O, Kind Gottes, ohne das Leben, welches der Geist Gottes in dir schafft, hast du kein Leben in dir! Habe ich nicht mit Recht den Heiligen Geist als außerordentlich köstlich bezeichnet? Ja, Er ist so wertvoll, daß selbst die sichtbare Gegenwart Christi im Fleisch an Herrlichkeit und Macht nicht mit der Gegenwart des Geistes zu vergleichen ist!

IV.

Dies bringt uns zum Schluß zu einem praktischen Punkt. Brüder, verhält es sich so, wie wir es soeben gehört haben, so laßt uns, die wir an

Christum glauben, den geheimnisvollen Geist mit heiliger Ehrfurcht betrachten. Laßt uns Ihn so achten und ehren, daß wir Ihn nicht betrüben, Ihn nicht zum Zorn reizen. Laßt uns Ihn auch nicht in den leisesten Regungen unsers Herzens dämpfen, laßt uns vielmehr jede seiner Eingebungen pflegen und gern seinen Anweisungen folgen. Ist der Heilige Geist wirklich so mächtig, so laßt uns nichts ohne Ihn thun; laßt uns kein Unternehmen beginnen, fortführen und enden, ohne seinen Segen auf dasselbe herabzurufen. Laßt uns im Gefühl unseres Unvermögens Ihm die Ihm gebührende Huldigung erweisen, und dann Ihm allein vertrauen, indem wir beten: «Oeffne Du mein Herz und ganzes Wesen zu Deiner Einkehr, und Dein freudiger Geist erhalte mich!»

Ihr, die ihr nicht bekehrt seid, laßt mich euch bitten, was ihr auch thun mögt, nie den Geist Gottes zu verachten. Vergeßt nicht, daß es in der Heiligen Schrift heißt: «Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; wer aber etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser Welt, noch in der zukünftigen» (Matthäus 12,31-32). Dies ist die Sünde *zum Tode*, von welcher sogar der Apostel der Liebe sagt: «Es ist eine Sünde zum Tode; dafür sage ich nicht, daß jemand bitte» (1. Johannes 5,16). Zittere deshalb, o Sünder, in seiner Nähe, ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, an welchem sein Name genannt wird, ist heiliges Land. Behandle den Geist mit Ehrfurcht!

Als zweite praktische Anwendung *laßt uns heute angesichts der Macht des Heiligen Geistes Mut fassen*. Wir wissen, Brüder, daß wir als eine Körperschaft, die sich genau an die Schrift hält, die Verordnungen übt und die Lehren hält, wie wir sie von dem Herrn selbst empfangen haben, nur arme und verachtete Leute sind; und wenn wir auf die Großen der Erde sehen, finden wir, daß sie größtenteils auf der Seite der Lüge und nicht der Wahrheit stehen. Wo sind die Könige und Edlen? Wo sind die Fürsten und Mächtigen? Sind sie nicht häufig wider den Herrn der Heerscharen? Wo sind Gold und Silber? Wo ist die Architektur? Wo sind Weisheit und Beredsamkeit? Sind nicht alle verbunden wider den Allerhöchsten? Was nun – sollen wir denn

den Mut verlieren? Unsre Väter haben es nicht gethan. Sie legten ihr Zeugnis am Pranger und im Kerker ab, aber niemand fürchtete für die gute Sache; als sie wie John Bunyan ins Gefängnis mußten, lernten sie, zu Grunde zu gehen, aber den Feigling lernte keiner spielen. Sie litten und bezeugten, daß sie unverzagt wären. Weshalb? Weil sie wußten, daß der *Geist Gottes* mächtig ist und obsiegen wird. Es ist besser, eine kleine Gemeinde armer Leute zu haben, mit denen der Geist Gottes ist, als eine Priesterherrschaft *mit* Großen und Angesehenen, eine Armee von betitelten Fürsten und Prälaten *ohne* den Heiligen Geist! Ist doch der Heilige Geist nicht nur der Nerv der Kraft, sondern die Kraft selber – wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit und Kraft. Also Mut, Brüder; wir haben nur nach dem zu suchen, was Gott verheißen hat, so werden wir imstande sein, Wunder zu thun. Er will den Heiligen Geist denen geben, die Ihn darum bitten. Erwacht, ihr Glieder dieser Gemeinde, zu ernstem Gebet; all ihr Gläubigen durch die ganze Welt, ruft laut zu Gott, daß Er seinen ausgestreckten Arm sehen lassen möge! Erwacht, ihr Kinder Gottes, denn ihr kennt die Macht des Gebets! Laßt dem Bundesengel keine Ruhe, bis Er das Wort spricht und der Geist mächtig wirkt unter den Menschenkindern! Du magst nicht predigen oder lehren können, aber beten kannst du. Dein Privatgebet, unbekannt vor Menschen, wird im Himmel angeschrieben; dieses dein ernstes Schreien und inbrünstiges Flehen wird einen Segen herniederholen. Neulich, als wir zu einer besondern Gebetsstunde uns vereinigt hatten, sagten mehrere Brüder während des Gebets kaum hörbar für sich: «Thue es, Herr! Thue es! Gewähre es! Höre es!» Das ist eine Gebetsweise, die ich in Gebetsversammlungen liebe, obgleich ich kein Freund von dem lauten Rufen mancher Methodistenbrüder bin. Sie mögen es ja thun, wenn's ihnen gefällt, ich liebe es aber vielmehr, Freunde beten zu hören mit unaussprechlichem Seufzen: «Herr, sende den Geist! Sende den Geist, Herr! Wirke! Wirke!» Während der Predigt sollten die Gemeindeglieder im Herzen zu Gott rufen. Wenn wir durch die Straßen gehen und die Sünde beobachten, sollten wir beten: «Herr, reiße sie nieder durch Deinen Heiligen Geist!» Wer einen Bruder sieht, der sich bestrebt, Gutes zu thun, sollte flehen: «Herr, hilf ihm, stehe ihm bei durch Deinen Heiligen Geist!» Ich bin überzeugt,

daß es nur mehr Betens bedarf, damit der Segen uns in unbeschränktem Maße zu teil werde. Wenn wir nur recht zu beten verstünden, würden wir England und Deutschland, ganz Europa evangelisieren, ja, die ganze Welt christianisieren können. Durch Gebet ist alles und jedes von Gott zu erlangen; Gott versagt keinem etwas, der zu beten weiß. Der Herr verschließt seine Vorrathshäuser nicht eher, als du deinen Mund schließt; solange du deine Zunge bewegst, wird Gott seine Hand nicht zurückhalten. Rufe laut und schone nicht! Laß Ihn nicht, bis Er abermals seinen Geist sendet, um das Wasser zu bewegen und über dieser finstern Welt zu schweben, bis Licht und Leben kommt. Rufet Tag und Nacht, o ihr Auserwählten Gottes, so wird Er euch erretten in der Kürze! Die Zeit zum Kampf rückt heran. Rom schärft das Schwert zum Streit, die Irrlehrer knirschen mit den Zähnen vor Wut. Jetzt muß es heißen: «Hier Schwert des Herrn und Gideon!» Jetzt soll die alte Macht, die Majestät der alten Tage wiederkehren. O, wie würden die Mauern Jerichos wanken, wenn wir auch nichts als Trompeten und Posaunen hätten! Jetzt sollen wir die Heiden austreiben und den Dienst des Gottes Israels im Lande aufrichten. O, möchte jetzt der Heilige Geist kommen mit solcher Macht und Gewalt, daß, wie die Sündflut die Bergesspitzen überflutete, so Jehovahs Flut der Herrlichkeit die höchsten Spitzen der Sünde und Ungerechtigkeit bedecke und Gott, der Allmächtige, über die ganze Welt herrsche!

Ihr, die ihr den Geist noch nicht habt, betet um denselben! Möge Er euch treiben, es *jetzt* zu thun! Unbekehrte Sünder, möge der Geist euch Glauben schenken! Beachtet, daß der Heilige Geist euch auf den Glauben an Christum weist. Wenn ihr den Heiligen Geist ehrt, so glaubet an Christum. Ich weiß, ihr müßt von neuem geboren werden; wer an Jesum Christum glaubt, *ist* wiedergeboren. Ihr müßt Buße thun und der Heiligung nachstreben! Wer aber an Christum glaubt, *thut* Buße und wird gerecht und heilig gemacht. Übergib dich Christo, Sünder, das ist jetzt der Ruf des Heiligen Geistes an dich! Möge Er dich drängen, diesem Rufe zu folgen, und Ihm sei die Ehre bis in alle Ewigkeit! Amen.

P35-003 Wie gut es war, daß Jesus ging und uns den Tröster sandte

Predigt von C.H.Spurgeon

Wie gut es war, daß Jesus ging und uns den Tröster sandte

12. Juni 1861

Aus Gott, der Heilige Geist

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1900